

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 5 (1913)
Heft: 16

Artikel: Zwei Neubauten des Architekten Karl Werner in Schaffhausen
Autor: Bächtold, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine ähnliche. Das Haus liegt an der Stgatsstraße und macht einen freundlichen und behaglichen Eindruck, der auch im Innern überall zum Ausdruck kommt.

Die Doppel-Mehrfamilienhäuser die im Auftrag eines Winterthurer Bauherrn im sogenannten Breitequartier im Süden der Stadt erstellt wurden, enthalten bessere Mietwohnungen für Beamte und Angestellte der Maschinenfabriken, Lehrer u. a., während das Haus des

Herrn Graß im Zschlisbrunnenquartier, im Norden der Stadt, einen Konsumladen mit kleiner Wohnung im Erdgeschoß, in den übrigen Stockwerken Mietwohnungen enthält.

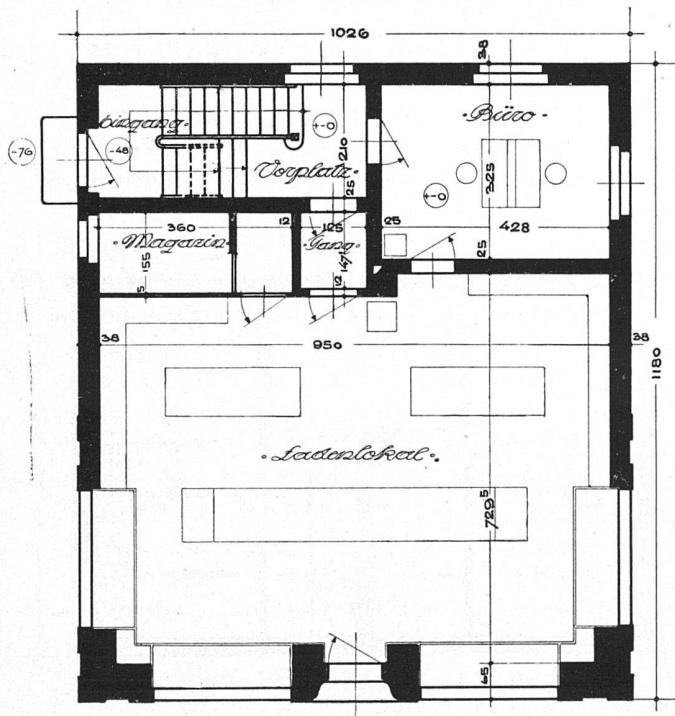
Überall sehen wir dasselbe Bestreben, auch in den einfachen Bauobjekten, durch gediegene Ausführung und praktische Anordnung einen gefälligen und künstlerischen Eindruck zu erzielen.

3 wei Neubauten des Architekten Karl Werner in Schaffhausen.

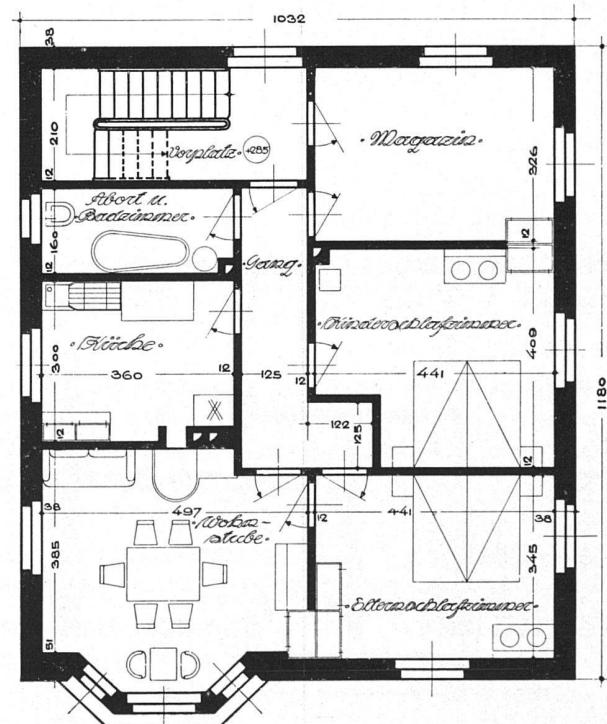
Von der Höhe des Gaisberges, der im Norden die Stadt Schaffhausen beherrscht und den Blick über die Stadt und den Rhein hinweg zum waldbigen Hügelzug des Kohlfirsts schweifen lässt, schaut als vornehmer Bürgersitz das von Karl Werner erbaute Landhaus des Herrn Ingenieur Bürkin ins Land hinaus. Mit seinem stattlichen, einheimischen Giebel des Hauptgebäudes, das von einem etwas zurückstehenden Flügel als Nebengebäude flankiert ist, mit seiner warmen Verputzfarbe, dem frohmütigen Grün der Fensterladen und dem warmen Braun des Daches steht das stattliche Bürgerhaus auf der sanft gerundeten Kuppe mitten im schönsten Grün der Umgebung, so natürlich aus dem Boden herausgewachsen, als müsste es schon längst als Erbe aus der guten Väterzeit dort oben stehen. Vom keck vorspringenden Verandavorbau zieht sich in ruhiger Beetonung der Horizontalen eine schlichte Gartenmauer hin,

an deren Ende ein offenes Gartenhäuschen als Abschluß des Gebäudekomplexes sich erhebt. Die kalten Nordostwinde hält eine über mannshohe Steinmauer ab, in der an aussichtsreicher Stelle eine erkerartig ausgebauten Fenstergruppe den Blick auf die Hegauer Berge gestattet. Gegen die Hauptstraße, die nördlich zum Hause führt, bildet mit Front gegen das Einfahrportal die Autogarage einen praktisch-natürlichen Abschluß. Mit diesem Landhaus hat der Architekt für Schaffhausen den Typus eines einfach-vornehmen Wohnhauses geschaffen, das in seinem natürlichen Sichhineinfügen in die Umgebung ein Stück bodenständiger Heimatkunst darstellt.

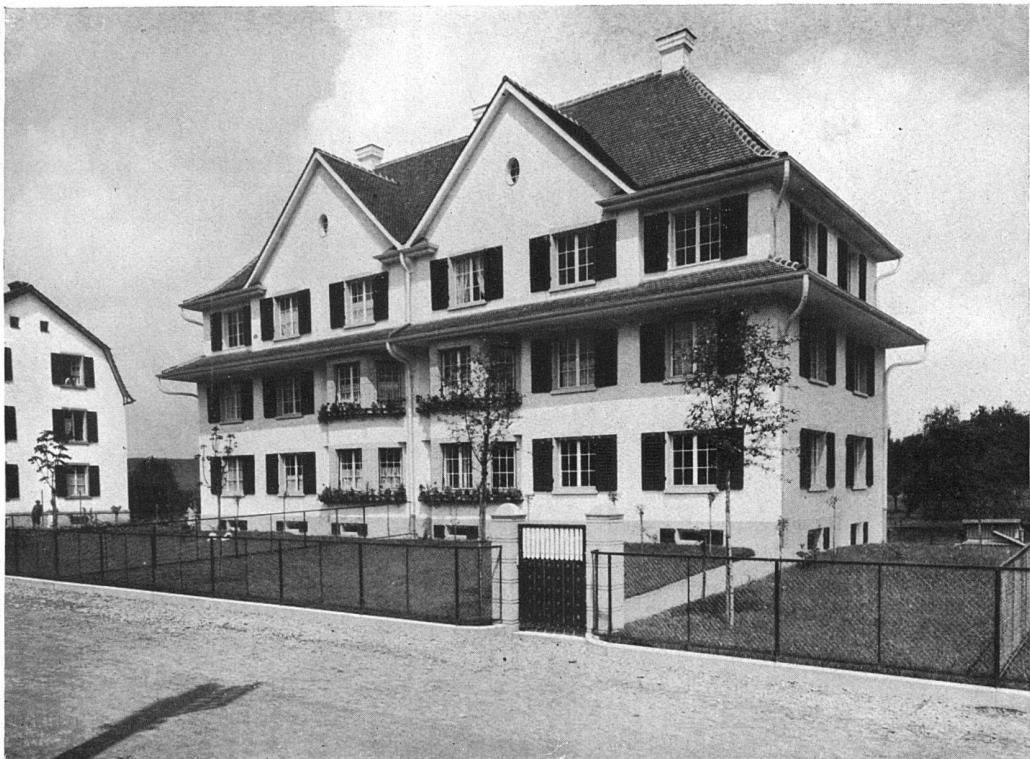
Dem gediegenen Neubau entspricht vollwertig das Innere. Praktische Raumgestaltung und vornehm-einfache Architekturwirkung, hervorgerufen durch eine maßvolle Verwendung dekorativer Hilfsmittel, sind die Grundzüge der Wernerschen Baukunst. Ein einfaches, überdachtes Säulenportal mit einheimischen Motiven führt hinein durch den Windfang in eine geräumige, durch braun gebeizte Tannenholz



Wohn- und Geschäftshaus in Hüniken-Turbenthal (Töss) (vgl. Seite 243)

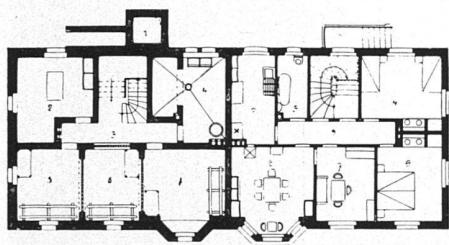


Architekten Fritsch & Sangerl Winterthur :: :: :: ::



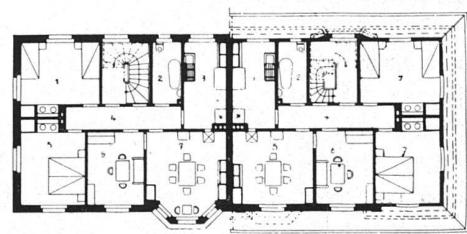
Doppelwohnhaus Bernet,
Breitestraße, Winterthur

Architekten B. S. A. Fritsch & Zangerl, Winterthur ::



- Keller**
1. Abortgrube
 2. Glätezimmer
 3. Gang
 4. Waschküche
 5. Keller Obergeschoss
 6. Keller Dachgeschoss
 7. Keller Erdgeschoss
- Erdgeschoss**
1. Eingang
 2. Küche
 3. Bad
 4. Gang
 5. Kinderschlafzimmer
 6. Wohnstube
 7. Besuchzimmer
 8. Elternschlafzimmer

Legende



- Obergeschoss**
1. Kinderschlafzimmer
 2. Bad
 3. Küche
 4. Gang
 5. Elternschlafzimmer
 6. Besuchzimmer
 7. Wohnstube

- Dachgeschoss**
1. Küche
 2. Bad
 3. Kinderschlafzimmer
 4. Gang
 5. Wohnstube
 6. Besuchzimmer
 7. Elternschlafzimmer

täfelung sehr behaglich gehaltene Diele mit geruhsamer Bankcke. Vornehme Einfachheit verrät vor allem das Herrenzimmer, dem eine von gedämpftem Licht durchflutete Erkernische mit genialen Wappenscheiben des Kunstmalers Karl Roesch in Diezehofen, sowie ein rheingrüner Kachelofen das charakteristische Gepräge geben. Das Speisezimmer in dunklem Eichenholz und mit rein weißer, einfacher Stuckaturdecke ist ein Muster von überlegenem Maßhalten in Anwendung der dekorativen Hilfsmittel. Licht und luftspendend ist die mit fröhlichem Mosaikboden versehene Veranda, über der die als Luft-

und Lichtbad benutzte Terrasse den schönsten Landschaftsblick gegen Südosten gestaltet. In diesem ersten Stock oben, geschickt an die Terrasse angeschlossen, liegt das Elternschlafzimmer, prächtig gegen Südosten orientiert, und gleich daneben das Kinderzimmer. Im Seitenflügel liegen in praktischer Anordnung und direkt mit dem Schlafzimmer verbunden der Ankleideraum mit Toilette und das Bad. Ein Nähzimmer und ein Bügelzimmer, sowie ein separater Aufgang für das Dienstpersonal ergänzen hier diesen Dienstenflügel. Kurz, von jeder großzügig gedachten Raumgestaltung bis hinunter zur

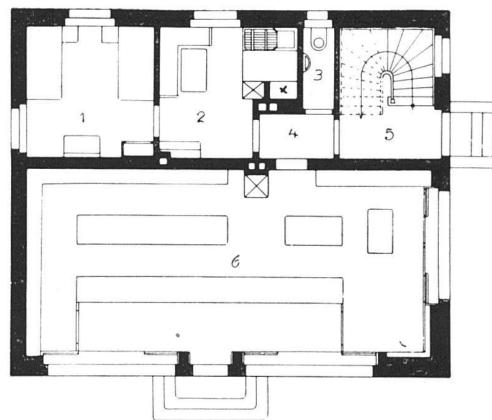


Wohnhaus Graß,
Winterthur :: ::

Arch. Fritsch & Bangerl,
Winterthur :: :: ::

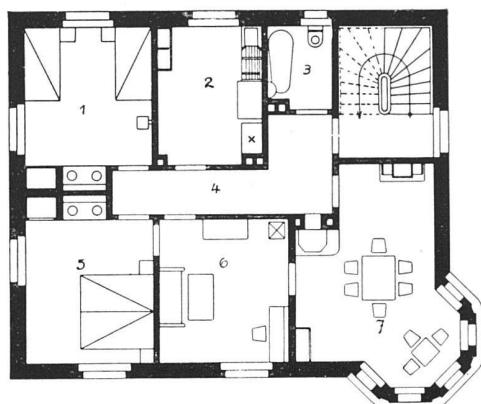
einfachsten Detailarbeit, wie z. B. dem fein zum Fenster-
guck ausgedachten Küchenherker, verrät alles tüchtiges
Können und künstlerisches Empfinden.

Daß Karl Werner ein tüchtiger Raumkünstler ist, und zwar auch da, wo nur bescheidene Mittel zur Ver-
fügung stehen, zeigt in vortrefflicher Weise das Land-
schulhaus in Buchthalen. Wer die öden und
kalten Korridore unserer landläufigen Schulhäuser mit
ihrer trostlosen Leere vergleicht mit dem glücklich gestal-
teten Vorplätze, den unsere Abbildung zeigt, der muß die
Jugend des bescheidenen Bauerndorfes beneiden, die ihr
Schönheitsempfinden an einem so gelungenen Innen-
raum bilden kann. Der warmbraune Lasuren der ein-
fach, aber wohlerwogen profilierten und proportionierten
Türen, die breiten, behaglichen Treppen, der farbenfrohe
Wandbrunnen, das Zusammenspiel von Fußboden und
gegliederter Decke mit den handwerklichen Beleuchtungs-
körpern, schaffen hier eine Raumstimmung, die in Schüler und Lehrer Schaffens- und Lebensfreude zugleich wecken
muß. Nehmen wir noch die großen, lichtdurchfluteten
Klassenzimmer in der einfach gediegenen Raumwirkung,
das naturholzgebeizte Lehrer- und Sammlungszimmer-



Parterre

- | | |
|-----------------|----------------|
| 1. Schlafzimmer | 4. Gang |
| 2. Waschküche | 5. Eingang |
| 3. Toilette | 6. Konsumladen |



I. Stock

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| 1. Kinderschlafzimmer | 5. Elternschlafzimmer |
| 2. Küche | 6. Befuchzimmer |
| 3. Bad und Toilette | 7. Wohnstube |
| 4. Gang | |

chen, das mit seinem währschaften Tisch und den Stabellen an eine heimelige Bauernstube gemahnt, die praktischen Badeeinrichtungen im Kellergeschoß und die einfache Pedellen- oder Lehrerwohnung im Obergeschoß dazu, so finden wir, daß hier das Problem des einfachen, modernen Dorfeschulhauses in seinen wesentlichen Elementen voll-
befriedigend gelöst ist. Auch in der äußern Gestalt haben wir das rein sachliche, praktische und zweckmäßige: ein schlichtes, aber solides und bodenständiges, durch kräftiges Zusammenstehen einer mit bescheidenen Mitteln ausgerüsteten Gemeinde entstandenes Wohn-, Arbeits- und Spielhaus der Dorfjugend. H. Bächtold.

sentativ nach außen, wenn auch auf Kosten einer zweckmäßigen Anlage des Grundrisses. Der kleine Bourgeois, der bescheidenen Mittel zum Bau eines Eigenheims aufwendet, verzichtet lieber auf das Badezimmer als auf den Salon. Er legt wenig darauf Wert, daß das Haus individuellen Charakter trage; es ist ihm ganz gleichgültig, wenn sein Nachbar in einem Hause wohnt, das dem

Pariser Architekten. II.

Das Publikum, die Auftraggeber! Nirgends sowie in Frankreich wird der moderne Architekt gegen eingefressene Vorurteile, gegen falsche Ansichten zu kämpfen haben. Der französische Bauherr will vor allem mit seinem Hause, der Villa, dem Landhaus, Staat machen; möglichst repräsentativ nach außen, wenn auch auf Kosten einer zweckmäßigen Anlage des Grundrisses. Der kleine Bourgeois, der bescheidenen Mittel zum Bau eines Eigenheims aufwendet, verzichtet lieber auf das Badezimmer als auf den Salon. Er legt wenig darauf Wert, daß das Haus individuellen Charakter trage; es ist ihm ganz gleichgültig, wenn sein Nachbar in einem Hause wohnt, das dem



Schaubild von Südwest



Nordfassade

Landhaus Bürgin
Schaffhausen ::

Architekt E. Werner
Schaffhausen :: ::



Ost-Nordfassade



Schulhaus
Buchthalen

Architekt E. Werner
Schaffhausen :: ::

Schulhaus Buchthalen
Vorplatz im Treppen-
haus :: Parterre ::



Architekt E. Werner,
Schaffhausen :: ::

seinen in allen Teilen, außen und innen gleichsicht. Das liegt schon im Charakter der Franzosen begründet. Das Land, das für unser schönes Wort „heimelig“ keine Uebersetzung hat, kein Wort, das auch nur einigermaßen denselben Sinn hat, das Land wird auch einer gründlichen Neuerziehung bedürfen, bevor es auf dem Gebiete der Architektur eine leitende Stelle einzunehmen vermag. Der Deutsche, der Schweizer, der Engländer, sie alle suchen ihr Heim derart zu gestalten, daß sich die Bewohner darin geborgen fühlen, abgeschlossen von der Straße, sicher vor den Blicken der Vorübergehenden. Der Franzose liebt es, sein Heim indirekten Blicken zu zeigen, liebt große, bis an den Boden reichende Fenster und Balkone, die der Herrin des Hauses gestatten, den neuhesten Hausrock in seiner ganzen Schönheit zu zeigen.

Dieses „auf die Straße tragen“ des Heims ist meiner Ansicht nach der größte Feind einer zweckmäßigen Bauweise, und wird schwer auszurotten sein. Schwer auszurotten, weil der ganze Volkscharakter so ist. Auch die Restaurants mit den Tischen auf den Trottoirs, wo der Bürger in Staub und Seelenruhe sein Mittagsmahl verzehrt, scheinen darauf hinzudeuten, daß der Sinn für das Heimelige, Intime gar nicht vorhanden ist bei unsren welschen Nachbarn.

Daß die Baugesetze der Hauptstadt durch ihre verzwickten und lächerlichen Vorschriften gar manches aufs

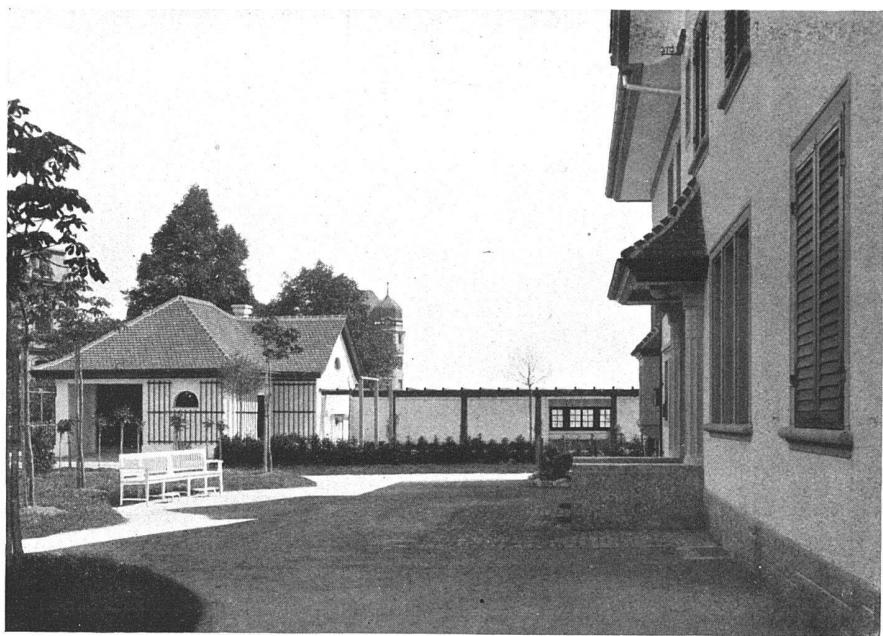
Gewissen laden müssen, was hier an Ungeheuerlichkeiten verbrochen wird, muß ganz besonders betont werden.

Damit sind allerdings die mannigfachen Verstöße gegen zweckmäßiges Bauen, gegen den guten Geschmack, gegen die elementarsten Gesetze der Baukunst nicht entschuldigt.

Zum großen Teile Schuld trägt indessen auch wieder das Publikum. Der Auftraggeber, der seinem Architekten wohl den Bau, in den seltensten Fällen aber die Einrichtung eines Hauses anvertraut. Da schaltet man ganz automatisch die Tätigkeit des Tapissier-Decorateurs ein, der mit Markisen und Faltenwürfen, mit Portieren und stilvollem Mobiliar antritt und auf Verlangen ein türkisches, ein russisches oder sonst ein erotisches Interieur in den vom Architekten leergelassenen Raum zaubert. Denken wir uns in diesen Interieurs noch einige Leuchtkörper und Lustres in Jugendstil, dann können wir uns einen Begriff machen von der Homogenität eines Werkes, in welches so viel unberufene Hände pfuschen.

Der Tag ist noch weit, der in Paris einem Innenarchitekten die Existenz verbürgt.

Auch der Garten, den bei uns einsichtsvolle Bauherren ganz dem Architekten überlassen, wird hier in der Regel vom Gartenbaugeschäft und nach dessen Plänen angelegt.



Hof, Autogarage und Wäscheküche



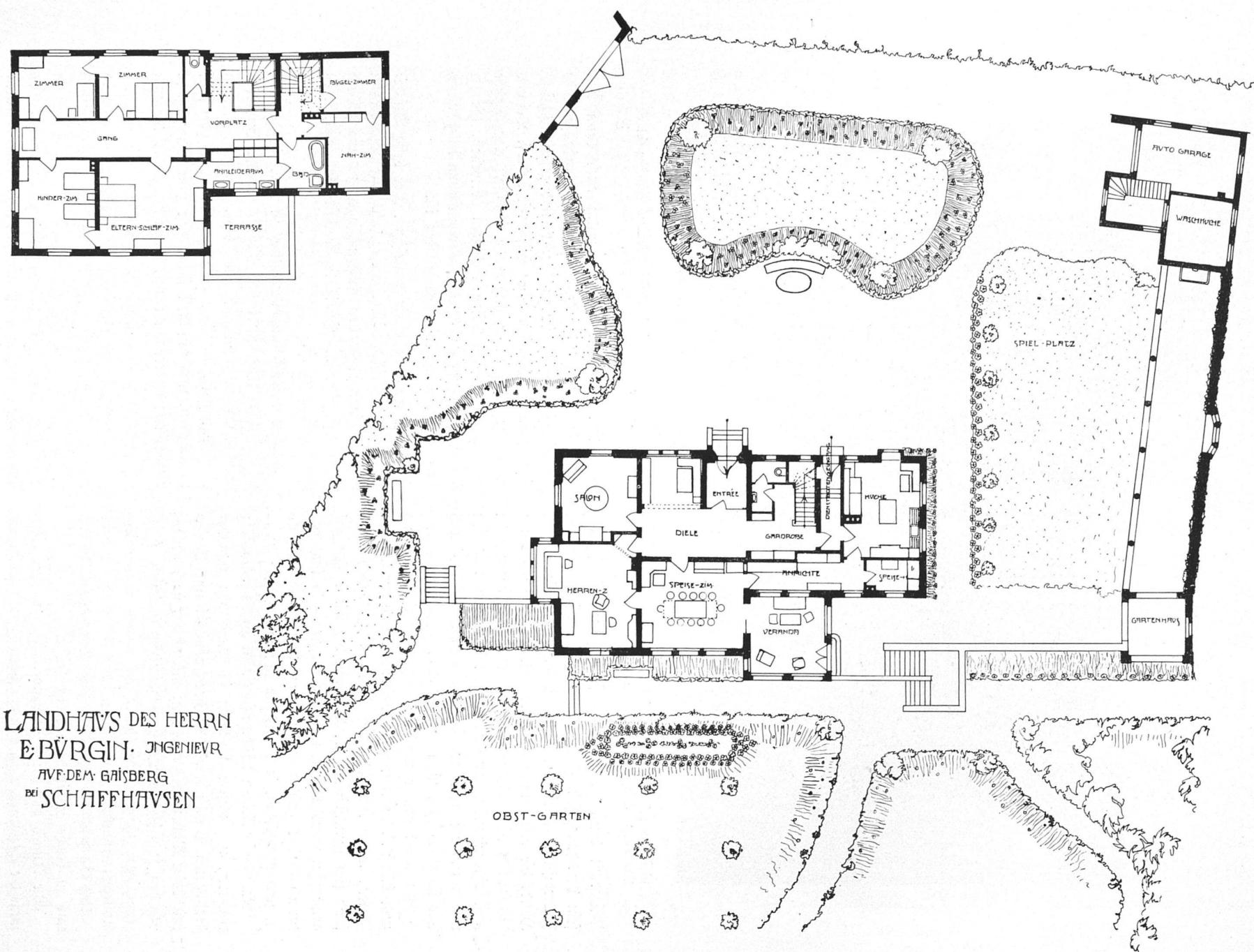
Herrenzimmer



Stoetreppe mit Abschluß im 1. Stock

Landhaus Bürquin,
Schaffhausen :: ::

Architekt O. Werner, Schaffhausen
E. Koch, Phot. :: :: ::





Veranda mit Blick ins Esszimmer
Landhaus Bürgin, Schaffhausen

Architekt E. Werner, Schaffhausen
E. Koch, Phot. :: :: ::

Darum kann die Villa des französischen Architekten, sein Landhaus, sein Palast keinen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Weil die Einheitlichkeit fehlt, die leitende Hand, die alles unter sich vereinigt. Weil die Formen des Hauses nicht gefühlt, sondern gezeichnet worden sind; weil keine organische Verbindung besteht zwischen Fassaden und Grundriss und ebensowenig zwischen Haus und Mobiliar, zwischen Bau und Garten.

Wie schon gesagt muß dem Publikum die Schuld zum Großteil überbunden werden: denn in den seltenen Fällen, wo ein verständiger Bauherr zur Hand war, fand sich zumeist auch der Künstler, der seiner Aufgabe gewachsen war! Die Seltenheit der ersteren bedingt natürgemäß das Fehlen vorbildlicher, befruchtender Werke in und um Paris, in Frankreich überhaupt!

Nach dieser kleinen Abschweifung, die ich als notwendig erachtete, um unsere Kollegen in Paris von mancher begangenen Sünde wider die Zweckmäßigkeit und Schönheit beim Bauen freizusprechen, möchte ich noch einiges von den französischen Arbeitsverhältnissen berichten, überzeugt, daß ich mir damit den Dank manch eines jungen Kollegen erwirke.

Und da will ich vor allem eine Sitte loben, die bei uns zu Lande eingeführt werden sollte.

Wir kennen hier keine Stellenvermittlung. Wie einstmals die Steinmeister zu den Bauhütten gothischer Dome,

ganz handwerksburschenmäßig, wenn auch dann und wann in Gehrock und Zylinder, geht der arbeitsuchende Kunstmüller von Atelier zu Atelier, und gelangt schließlich an einen Chef, der einer Hilfskraft bedarf. Bei uns zu Lande muß unser angehende Architekt eine Tasche voll von Zeugnissen besitzen, Skizzen vorweisen, die oft fremden Ursprungs sind und wird erst eingestellt, wenn alles in Ordnung befunden worden ist.

Der Franzose ist hierin praktischer. Der beste Befähigungsnachweis ist die Tat, sagt er sich. Und unser Mann hat sich einer Probe von einigen Tagen zu unterziehen, wo es sich dann auf die natürlicheste Art zeigt, weiß Geistes Kind er ist.

Auch das Anstellungsverhältnis ist wesentlich anders als bei uns. Ich finde das hier so beliebte Stundenhonorar ungemein praktisch, gibt es doch dem Angestellten die Möglichkeit, im Tage bloß vier Stunden, oder fünf zu arbeiten, und den Rest seiner Zeit zum Studium zu verwenden; andere wiederum, denen eine gute Besoldung am Herzen liegt, arbeiten deren 9 und mehr.

Die Bezahlung erfolgt meist wöchentlich, auf Wunsch auch täglich. Dieses System hat Licht – und Schattenseiten. Für den Tüchtigen aber, auf dessen Kraft ein Chef Wert legt, ist es in allen Teilen vorteilhaft. Es ist die Bezahlung der effektiv geleisteten Arbeit. Das